

# ERNST MOLDEN Willi Resetarits, Walther Soyka, Hannes Wirth

## Album: Ohne Di



**Ohne Di**  
MONCD057 (CD)  
MONLP001 (LP)

**VÖ AUT** 10.07.2009

**VERTRIEBE**  
Hoanzl (AUT), Broken Silence (GER),  
finetunes (digital)

[www.monkeymusic.at/ernstmolden\\_ohnedi](http://www.monkeymusic.at/ernstmolden_ohnedi)  
[www.ernstmolden.at](http://www.ernstmolden.at)

Die Laimgrubengasse, und dann ein paar Stiegen hinunter. Ein Kellergewölbe, in das ein Rest von Tageslicht dringt, vollgeräumt mit Lautsprechern, Kabeln, Mikrofonen und den Quetschen des Hausherrn Walther Soyka. Vier Herrschaften, Soyka selbst, Akkordeonspieler, der Gitarrist Hannes Wirth, der Sänger Willi Resetarits und der Gitarrist und Sänger Ernst Molden haben sich ihre Sessel so hergerichtet, als wollten sie einen Durchgang Karten spielen. Dabei möchten sie einander nur sehen, wenn sie musizieren. Sie wollen die blauen Noten sehen. Sie wollen das Schleppen des Rhythmus sehen, das aus der kleinen Besetzung aufsteigt, und die Schatten der zweiten Stimmen. Sie wollen sehen, wie vor ihren Augen aus ein paar Akkorden und Melodien und Worten und Klängen zuerst kleine und dann große Kunstwerke entstehen: Ernst Moldens neue, kristalline Songs.

Molden ist ein Mann vieler Talente. Er kann Reporter oder Schriftsteller sein. Er weiß, wie Theaterluft schmeckt und was man Kindern erzählen muss, damit sie zuhören. Er hat als Musiker das Genre des hochdeutschen Kunstlieds ins Kellergewölbe geholt, und er könnte seine Talente spielend so bewirtschaften, dass es ihm in keiner Ecke zu eng wird, dass er Ellbogenfreiheit hat, konkurrenzlos ist. Aber er hat sich anders entschieden. Er geht dorthin, wo es eng ist im Dialektmusik-Schuppen, wo Paten, Onkel und ganz schön viel komische Leute wohnen.

Es ist einer Begegnung mit Willi Resetarits geschuldet, dessen Gast er in der Radioshow „Trost und Rat“ war, dass Molden das Dichten eigener Lieder nicht wie bisher in seiner zweiten, der hochdeutschen Distanzsprache unternimmt, sondern ohne Filter, im Wiener Dialekt: in der Musiksprache.

Resetarits wünschte sich von Molden ein Lied, Molden schenkte ihm eines: die "Hammerschmidgossn", von beiden auf Moldens letztem Album „Wien“ interpretiert. Man wusste beim ersten Mal Hören, dass dieses Lied ein moderner Wiener Klassiker ist. Man wusste außerdem, dass Willi Resetarits ein guter Umgang für Ernst Molden ist, musikalisch und sonst sowieso, und niemand wusste das so genau wie Ernst Molden selbst. Er wusste, dass er nahe dran war, eine, seine Form zu finden, eine neue, echte Wiener Popmusik. Er stürzte sich in die Arbeit. Er wollte, so lautete der imaginäre Arbeitstitel, einen Knäuel von Songs schreiben, die Wien genauso peripher und herzgenau beschreiben wie Springsteens beste Balladen das amerikanische Hinterland von Nebraska. Nicht weniger.

Der Dialekt zwingt Molden zu größter Genauigkeit. Verstiegene Formulierungen, die auf Hochdeutsch etwas Lyrisches, Leichtfertiges haben mögen, stürzen im Dialekt bleischwer ab. Das Wienerische fordert nicht nur die richtigen Worte, den richtigen Sound, es fordert die souveräne Erzählung: ein Strich, zweiter Strich, drei Striche, ein Bild. Ernst Molden meistert diese Anforderungen scheinbar spielend, und die Sicherheit, mit der er auf dem Hochseil der wienerischen Poesie spaziert, weist ihn als großen, als würdigen Akrobaten aus, einen aus der Liga von Roland Neuwirth, der immerhin der Wiener Verlaine ist und Günter Brödl, der dem Ostbahn-Kurti so genaue Geschichten schrieb, dass dieser bis heute in der Reindorf-gasse davon lebt.

Diese Referenzen sind nicht zufällig gewählt. Willi Resetarits, der Impersonator des Kurt Ostbahn, sitzt mit mönchischem Lächeln links von Molden, und ihm gegenüber greift Walther Soyka, der viele Jahre lang Knöpferharmonikaspieler bei Roland Neuwirth war, in die sentimental atmenden Regale. So entsteht, aufgerundet von der satten Gitarre des Hannes Wirth, der sonst bei den gefühlvollen Cowboydandys von „A Life a Song a Cigarette“ musiziert, ein Klangkörper, der viele vertraute Elemente aufweist, aber doch ein bemerkenswertes Original darstellt. Rhythmus ohne Schlagzeug. Stille mit drei Instrumenten. Zweite Stimmen ohne Terzen. Moldens Wien-Mitte-Orchester baut Lied für Lied an der Legende seiner Identität. Es löst das Versprechen ein, der Stadt liebevoll durch die struppigen Haare zu fahren und sich dafür einen flüchtigen Kuss auf die Stirn abzuholen. Es ist entschieden wienerisch, hat aber die Abschnitte der Flugtickets aus den großen Städten der Welt noch in der Jackentasche. Es ist neu. Es ist zeitlos. Es ist mutig. Es hat viel zu erzählen. Es hat ein großes, großes Herz.

Das Album beginnt mit dem Vorstadtgeplänkel **Ohne di**. Ein Countryhadern, der sich an der Psychologie Floridsdorfs bereichert und die ausnahmsweise vergnügte Quetsche Walther Soykas in den Vordergrund stellt wie auch den glockenhellen Harmoniegesang von Willi Resetarits. Abrupt folgt die schleppende, pulsierende Ballade **Da Wind**. Sie ist bereits der erste Höhepunkt des Albums. Molden und Resetarits singen die magische, aus der Monotonie einer heftigen Sehnsucht geborene Melodie unisono. Die beiden Stimmen werden zu einer. Sie bleiben an den Rändern sie selbst und wachsen in der Mitte, in der Substanz zusammen. An keiner Stelle dieses Albums wird so überzeugend vorgeführt, wie verwandt die beiden Sänger sind und wie sehr, wie organisch sie zusammengehören, der Alte und der Junge, die beiden.

Auf dunkelblaue, groovige Weise besingt dann der Seelenblues von **De Beag** die Hügel im Nordwesten Wiens. Ernst Molden informiert über gefährliche Löcher im Bisamberg und stellt die durchaus ernsthafte Frage, warum der Kahlenberg noch immer nicht von seinem hässlichen Fernsehsender befreit wurde. Er nimmt mit **Heanoisa Oma** Rache an Ludwig Hirsch, der seine Omama bekanntlich böse kichernd am Stammersdorfer Friedhof versenkt hat. Molden hingegen erzählt eine rührende Familiengeschichte voll unerwarteter, gewagter Wendungen und einer prekären, entschlossenen Liebeserklärung an die Oma. Sehr ergreifend.

**Schbed im Summa** ist aus dem selben Holz geschnitzt. Das Lied könnte auch eine Geschichte von Christine Nöstlinger sein, so wie Willi Resetarits sie in dem elektrisch aufgeladenen Song vom Stapel lässt. Eine Kindheits-, eine Bubengeschichte, ein böser Held, und die Gerüche vom anderen Ufer, an die man sich einmal als Duft der Jugend erinnern wird.

Die Kunst, Liebeslieder zu schreiben, beherrscht Ernst Molden seit jeher, aber **Sog wos d wüsd**, die Ballade, deren Strophen Willi Resetarits mit brüchiger, rollenhafter Stimme singt, ist ein Meilenstein. Eine kleine Story nur, die Skizze einer Liebe, wie sie vielleicht beginnt oder auch nicht, einer Flamme, die flackert, und von der noch keiner sagen kann, ob sie ausgehen oder hell und ruhig leuchten wird; ein Refrain, der die ohnehin schon wunderschöne Melodie der Strophe noch einmal durch eine ungeahnte Wendung frei stellt und glänzen lässt, im seelenvollen Unisono der beiden Sänger; ein Ringen um die ganz großen Fragen, das sich nun ausgerechnet darin manifestiert, ob es schon Zeit ist, die Schuhe auszuziehen. Ein ganz großer Moment auf diesem Album.

**Hansleisch** ist ein alter Song, Ernst Molden hat den ein wenig von H.C. Artmanns „Blaubart“ inspirierten Text 1992 geschrieben, ein schauriges Ringelspiellied. Als Gast an der schaurigen Zither taucht Karl Stirner auf, der seinerzeit die Melodie beige-steuert hat, damals, als Stirner ein Nobody war, der Ernst Molden in der Kantine des „Schauspielhaus“ in die Arme lief. Heute bewirtschaftet Stirner zahlreiche Gassen und Geheimgänge des Wiener Musikgeschehens und hat die Rolle des geheimnisvollen Zampanos übernommen, ein veritables Charakterfach.

Hansleisch, rumpelnd ungekämmt, lässt er messen, welchen langen Weg Ernst Molden zurückgelegt hat und an wie vielen Stationen noch immer ein paar alte Fotos von ihm auf staubigen Kommoden stehen, weil man sich gern an ihn erinnert.

Die elektrische Gitarre weist den Weg zurück in die Gegenwart von Wien Mitte, zum **Bahnhof**, der gerade eine große Baustelle ist, zu den streng riechenden Kebapstandeln und den Straßensängern mit ihrem merkwürdigen Englisch. Jugendlich verspielt, nämlich über einer tanzenden akustischen Gitarre, verhandeln die beiden Sänger auf **Stagl ma d Schui** enorm musikantisch das Thema, was man neben der Schule alles schwänzen könnte, bevor sie mit **Woid aus Rauchfeng** eine solide, mächtige Hymne auf die Existenzfrage anstimmen. Auch wenn der Reim „und eigndlech warads schod waun i mi aufheng“ ein wenig kokett scheint, so löst die Apotheose des Songs doch alles ein, was eine volle, sentimentale Melodie versprechen darf: „i leg mi en an weingoatn und traam i bin a klaana bua und es lem gibt bis auf weitaues a rua.“

Bis auf Weiteres, wohlgemerkt.

Die Frage **Is a dod da Mau**, die der Molden-Resetarits-Soyka-Wirth-Chor mit kräftiger Stimme stellt, ist auf dem Mist von Moldens Sohn Leopold gewachsen, der das wissen wollte, als er im Kritzendorfer Donaustrandbad einen reglosen Herren beim Sonnenbaden beobachtete. Der Refrain bricht einen merkwürdig verhatschten Blues vom Zaun, und auch die Auflösung der Frage durch eine Gegenfrage ist alles andere als tröstlich: "oda schdiabd a easchd muagn?"

**De Blia** ist das schmalste Lied auf diesem Album, und dennoch das verschwenderischste. Es pflückt nur mit einer Gitarre die Erlösung des Frühjahrs von den Bäumen. Es erzählt im Duft der Blüten eine Liebesgeschichte, die von inniger Selbstverständlichkeit ist. Dafür braucht das Lied nicht mehr als die Andeutungen von Melodien, die auch einem großen Chor die Gänsehaut über den Rücken jagen würden. Ein paar sparsame Akkorde, ein paar Sätze, die ins Pathos führen könnten, denen aber ein ehrliches Lachen die Richtung weist. Was für eine Kraft. Was für ein Schlusslied.

In der Laimgrubengasse klatschen ein paar Leute. Die Band hat die Songs dieses Albums zum ersten Mal einem Publikum von vielleicht fünfzehn, sechzehn Leuten vorgespielt, und jetzt wird die Tür zur Straße geöffnet und das Rauchverbot aufgehoben. Die Menschen lachen, und irgendwer hat Bier mitgebracht, aber die Stimmung ist nicht ausgelassen. Es hat sich etwas Feierliches über die Straße gelegt, durch die viel zu schnell kleine Autos nach Gumpendorf hetzen, eine feierliche Gewissheit: eben, das war eine Stunde der Wahrheit, einer Wahrheit, wie sie in diesen Tagen nur aus Wien Mitte kommt.

(Christian Seiler)

#### Tracklisting:

01. Ohne Di
02. Da Wind
03. De Beag
04. Heanoisa Oma
05. Schbed En Summa
06. Sog Wos d Wuesd
07. Hanslteich
08. Bahnhof
09. Stagl Ma d Schui
10. Woed Aus Rauchfeng
11. Is a Dod Da Mau
12. De Blia

#### Promotion & Interview-Anfragen:

monkey., Eileen Zirzow, Tel.: +43(0)1 5225864-5, [eileen.zirzow@monkeymusic.at](mailto:eileen.zirzow@monkeymusic.at)

#### Konzerttermine:

21.06.09 13:00 Radiokulturcafé Trost & Rat Live Radio Wien Wien  
01.07.09 20:00 Seelax (Molden-Band & Willi Resetarits) Bregenz  
02.07.09 20:00 Spiegelzelt Festival Freiburg  
09.07.09 20:00 O-Töne MQ/ Haupthof Molden-Band & W. Resetarits Wien, Wien  
12.07.09 20:00 Schrammelklang (Molden-Band & Willi Resetarits) Litschau, NÖ  
16.07.09 20:00 Hipphalle /Festwochen Molden&Soyka (& Börn+Mika Vember) Gmunden, OÖ

#### Management & Booking:

Medienmanufaktur Wien, Charlie Bader, +43 (0)664 8294406,  
[charlie.bader@medienmanufaktur.com](mailto:charlie.bader@medienmanufaktur.com), [www.medienmanufaktur.com](http://www.medienmanufaktur.com)

**Zitate zu "Wien" und "Foan":**

"Moldens neue Alben zählen zum Schönsten, das je im österreichischen Pop aufgenommen wurde."  
**(Die Presse, Samir H. Köck, Juni 2008)**

"Molden hat die hohe Kunst im Kopf und das tiefe Wien im Herzen."  
**(Falter, Wolfgang Kralicek, April 2008)**

"Soviel Wahrheit und Herzblut ist eine Ausnahmeerscheinung."  
**(the gap, Werner Reiter, Mai 2008)**

"Molden hat sich so leise wie unaufhaltsam an die Spitze der Liedermacherszene gespielt, gesungen, getextet."  
**(concerto, Dietmar Hoscher)**

"Ernst Molden, (noch) ungekrönter heimischer Meister in Sachen Schreibung von Liedern die das Herz massieren.  
Gesungene Literatur aus der Feinkostabteilung. Immer ein wenig seltsam. Ergreifend schön. Gänsehaut. Und dann noch diese Stimme, oder besser gesagt Unstimme: immer belegt absolut unverkennbar, eine Trademark."  
**(Augustin, Ianna, Mai 2008)**

"Ein Genius loci beginnt seine Reise in die Welt der großen Songs und kommt dabei bei sich an."  
**(skug, G. Bus Schweiger, April 2008)**

"Bewegend. Mehr Worte braucht es nicht."  
**(Kurier, mw, April 2008)**

"Es gelingt ihm eine Vorfreude auf den Sommer zu wecken, indem er über stinkende Kanäle und die in Wien unvermeidlichen alten Wiener Frauen mit Hund singt. Der Mann liebt es Geschichten zu erzählen und sie dann in musikalische Form zu bringen. Wenn die Wien-Werbung mutig wäre, würde sie Molden als musikalisches Testimonial nehmen"  
**(Sound&Media, Mai 2008)**

"Wie nur wenigen gelingt es Ernst Molden, Literatur und Musik zu kleinen Kunstwerken zu verbinden. Seine Songs erschaffen gewissermaßen Parallelwelten, sie sind wie surreale Kurzfilme, die dennoch vom Hier und Jetzt erzählen."  
**(ORF, April 2008)**

"Man möge mich des Nepotismus zeihen – aber wie könnte ein Magazin wie Wien/live ohne einen Fingerzeig auf das wundersamste, zärtlichste, berückendste Wienalbum des Jahres auskommen? Insofern ist es nur würdig und recht, hier Ernst Molden aufs Podest zu bitten."  
**(Walter Gröbchen, Wien/live, April 2008)**

"Diese Hommage ist wirklich gelungen, von vorne bis hinten, von Hütteldorf bis Donaustadt."  
**(Bettina Ostermann, musicchannel, April 2008)**

"Willkommen im "Wien/Foan" - dem neuesten Streich des sprachverliebten Geschichten-Erzählers... Spätestens seit dem Album "Bubenlieder" (2006) gehört Molden zu den Fixgrößen der deutschsprachigen Liedermacher Szene."  
"...wenn wir mit Molden in den "Wiesenliegen" gewinnt der "Cohen von Wien" an Leichtigkeit."  
**(wienweb, Raffael Frick, März 2008)**